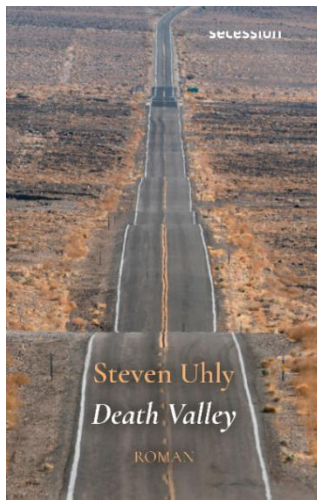


Presseinformation

»Ein literarisches Ausnahmetalent«

Florian Illies

Steven Uhly
Death Valley- Roman -
Secession Verlag

Death Valley ist eine Road Novel, die sich literarisch mit den USA unter Donald Trump auseinandersetzt. Steven Uhly erzählt darin von ausufernder Dekadenz und einem maroden und haltlosen Amerika, das nicht mehr die Konstante ist, nach der sich die ganze Welt ausrichtet. Gleichzeitig beschreibt der Autor das Verhältnis zweier sehr unterschiedlicher Männer, die lieber nichts miteinander zu tun haben wollen und doch gezwungen sind, am gleichen Strang zu ziehen, als die Mutter des einen und der Vater des anderen gemeinsam verunglücken.

Ein gewisser Steven Uhly, seines Zeichens eingefleischter Menschenfeind, erfährt vom tödlichen Absturz seiner Mutter im kalifornischen Death Valley. Er macht sich auf den Weg von Deutschland nach Las Vegas und weiter mit dem Auto quer durch das Tal des

Todes, um seine Mutter zu beerdigen. Zeitgleich fährt der Sohn ihres Lebensgefährten, ein gewisser Hans Butt, an denselben Ort – denn das Paar ist gemeinsam abgestürzt. Da kein Testament existiert, ist fraglich, wer der beiden Söhne das heimliche Wettrennen zurück ins elterliche Haus gewinnt, das tief in der Eifel liegt und voller wertvoller Antiquitäten und heimlich versteckter Goldbarren stecken soll. Doch zunächst müssen sich die beiden ungleichen Söhne dem Amerika von Donald Trump stellen. Sie erleben absurde Situationen, werden in politische Intrigen verwickelt und wissen manchmal nicht mehr, wie ihnen geschieht.

Was ist erfunden, was entspricht der Realität? Kontinuierlich legt der Autor Steven Uhly mit seiner Figur Steven Uhly ein Netz von Finten und Fährten aus Ironie, Skurrilität und Tragik. So entsteht ein literarisches Spiel zwischen Wahrheit und Fiktion, das sich bis zum pointierten Schluss fortsetzt.

Steven Uhly: *Death Valley*

Roman

303 Seiten | Hardcover, Fadenbindung, Lesebändchen

€ 22,00 [D]

ISBN 978-3-96639-126-9

Erscheinungstermin: 28. August 2025 im Secession Verlag

Presse- und Interviewanfragen bitte an: Literatur- und Pressebüro Politycki & Partner
Katrin Hiller | katrin.hiller@politycki-partner.de | Tel. +49 (0)40/430 9315-13

Der Autor

© Mathias Bothor



Steven Uhly, geboren 1964, hat in Köln, Bonn, Valencia, Paris, Lissabon, Belém do Pará und Porto Alegre gelebt und reist, seit er sich mit seiner Familie in München niedergelassen hat, durch die Geschichten, die er uns erzählt. Sein Erstling *Mein Leben in Aspik* wurde 2010 von Florian Illies als »fulminantes Debut« gefeiert, 2022 glänzte die Regisseurin Friederike Drews mit einer Inszenierung des Stoffes am Deutschen Theater Berlin. Sein zweiter Roman *Adams Fuge* wurde 2011 mit dem Tukan-Preis der Stadt München ausgezeichnet. *Glückskind* wurde 2012 von Michael Verhoeven verfilmt und ist seit Jahren fester Bestandteil des Vorweihnachtsprogramms von ARD und ARTE. Für *Die Summe des Ganzen* (2022) erhielt er den Hermann-Hesse-Förderpreis der Stadt Karlsruhe. Und was vielleicht am wichtigsten ist: Er hat eine treue Fangemeinde, die auf alles gefasst ist.

Interview mit dem Autor

Ihr neuer Roman spielt in den USA und ist eine verrückte Road Novel. Woher kam die Inspiration zu diesem Roman?

Die Idee tauchte plötzlich vor sieben Jahren auf. Ich schrieb etwa dreißig Seiten, nahm dann aber Abstand von dem Projekt, weil die Zeit noch nicht reif war.

Beim Lesen entsteht der Eindruck, dass die Grenzen zwischen Realität und Fiktion zunehmend verschwimmen. Könnte dies eine Reflexion unserer Gesellschaft sein, in der die Trennlinien zwischen Wahrheit und Erfindung immer schwerer fassbar werden?

Auf jeden Fall! Wann lügt jemand? Wann wird die Wahrheit gesagt? Wir leben in einer umfassenden Krise des Erzählens. Es besteht nicht einmal mehr Konsens darüber, wann etwas Fakt ist. Aber genau das kann auch unglaublich inspirierend sein.

Ihre Hauptfigur ringt mit sich selbst und der Welt – und lässt sich doch auf zwei Geschwister ein, denen sie zufällig am Flughafen begegnet. War es ein letzter Versuch, dem Leben zu vertrauen oder der Ausdruck von Verzweiflung?

Der Protagonist sagt an einer Stelle, er sei ein Menschenfeind, der versucht, keiner mehr zu sein, seit er den Fehler begangen hat, sich zu verlieben und Kinder zu zeugen. Vermutlich lässt er sich deshalb immer wieder auf andere Menschen ein. Und er ist ja auch viel zu neugierig, um es nicht zu tun.

Mit Steven und Hans greifen Sie auch nach wie vor bestehende Vorurteile zwischen Ost- und Westdeutschland sowie die unterschiedlichen Sozialisationserfahrungen auf – und stellen diese zusätzlich in den Kontext zu den USA. Was hat Sie dazu bewogen, dieses Thema aufzugreifen?

Es liegt auf der Hand, dass eine Betrachtung der USA – oder Russlands – von deutscher Seite stets doppelt erfolgen muss – aus ostdeutscher und aus westdeutscher Perspektive –, wenn wir annähernd verstehen wollen, was in unserem Land passiert. Allerdings ist der Ich-Erzähler Westdeutscher, so dass man den ostdeutschen Hans durch diesen Filter wahrnimmt. Das

muss so sein, weil der Autor ja auch ein Wessi ist. Sonst gibt es keine authentische Auseinandersetzung, sondern nur ein moralisches Ringen um Gerechtigkeit. Und das ginge auf Kosten der Literatur. Die Konstellation war auch deshalb reizvoll, weil die Probleme in beiden Ländern sich ähneln.

Auch in diesem Roman nehmen Sie die deutsche Geschichte wieder in den Blick. Was fasziniert Sie so sehr an diesem Thema, dass es immer wieder in Ihren Werken auftaucht?

Ich bin ein Deutscher, der mit seinem Deutschsein ein vielschichtiges Problem hat: Auch ich habe mich früher im Ausland wegen der Nazi-Zeit geschämt, Deutscher zu sein, wurde aber in Deutschland selbst nicht als Deutscher gesehen und war oft Rassismus ausgesetzt, was mich wiederum mit den Opfern der Nazis fühlen ließ. Außerdem ist das heutige Deutschland in gewisser Weise ein einzigartiges Land: Seine Gründungserzählung ist kein Heldenmythos, sondern eine zutiefst verstörende historische Wahrheit – der Holocaust –, und es gibt eine relevante Zahl von Menschen in unserem Land, die wissen, dass diese nicht-fiktionale Erzählung nicht in Vergessenheit geraten darf, wenn das Land seine Fähigkeit zur Selbsterkenntnis nicht verlieren will. Insofern ist Deutschland ein äußerst faszinierendes Land mit dem Potenzial, eine neue Art von nicht-nationalistischer Kultur zu etablieren, wenn es endlich aufhört, die Vergangenheit bloß als Fluch zu betrachten, und sie stattdessen als Chance sieht. Deutschland könnte Avantgarde sein, denn die globalen Probleme, vor denen wir stehen, verlangen nach der Überwindung von nationalistisch fundierter Kultur. Aber das ist vermutlich eine westliche Perspektive. Im Osten sehen die Dinge etwas anders aus. Auch davon handelt *Death Valley*.

Ausgewählte Pressestimmen zum Werk von Steven Uhly

»Das Buch der Stunde.« [Frankfurter Allgemeine Zeitung über *Die Summe des Ganzen*](#)

»Ein erschreckend aktueller Roman.« [Der Spiegel über *Adams Fuge*](#)

»Das ist der Stoff, aus dem Literatur gemacht ist.« [Der Freitag über *Glückskind*](#)

»Wow, was für ein Buch!« [taz über *Mein Leben in Aspik*](#)

»Ein komplexer, hochliterarischer, dabei politisch aktueller Roman.«
[Deutschlandfunk über *Die Summe des Ganzen*](#)

»[...] wuchtig, von der ersten bis zur letzten Zeile atemberaubend, höchst reflektiert und dabei spannend wie ein Krimi.« [NDR über *Die Summe des Ganzen*](#)

»Steven Uhly nimmt seine Figuren, seine Geschichten, vor allem aber seine Leser sehr ernst. Dieses Gefühl ist fabelhaft.« [WDR 1 Live über *Glückskind*](#)

»Literatur kann Welten schaffen, in denen sich Bilder, Informationen und Emotionen so vermischen, dass der Leser plötzlich etwas begreift, was er vorher nur wusste.«
[Ö1 Ex Libris über *Königreich der Dämmerung*](#)